

Offene Fragen zu einem Dicken von Schaffhausen

Autor(en): **Tobler, Edwin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **33-37 (1983-1987)**

Heft 135

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

OFFENE FRAGEN ZU EINEM DICKEN VON SCHAFFHAUSEN

Edwin Tobler

Es ist nichts Aussergewöhnliches, wenn alte Münzen den Numismatikern Rätsel aufgeben, die mangels entsprechender Quellen kaum je richtig gelöst werden können. Ich denke da besonders an mittelalterliche Gepräge.

Heute geht es jedoch um eine neuere Münze, einen Schaffhauser Dicken aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, bei dem die Datierung von jeher zu verschiedenen Ansichten Anlass gegeben hat¹. Die Münze trägt die abgekürzte Jahrzahl 29, und es sind nur wenige Exemplare davon bekannt. Im Handel kommen sie höchst selten vor. Wir nennen sie in der Folge einfach «Dicken 29».



Abb. 1 Klippe Dicken 29

Ich möchte nun versuchen, der Datierung dieser Gepräge etwas näherzukommen, bin jedoch weit entfernt davon, eine hieb- und stichfeste Antwort auf die sich in diesem Zusammenhang ergebenden Fragen bieten zu können. Es geht mir vielmehr darum, durch Darlegung einiger feststehender Fakten und persönlicher Ansichten eine Diskussion in Gang zu bringen. Diese ermöglicht uns dann vielleicht, etwas Licht in die mit zahlreichen Widersprüchen belastete Geschichte dieser Münze zu bringen.

Ein Dickstück dieser Münze im Gewicht eines Talers, das seit langen Jahren immer wieder an Auktionen auftaucht und von einer berühmten Sammlung in die andere rutscht, wurde immer dem Jahr 1529 zugewiesen². Wie weit sich die jeweiligen Verfasser der Auktionskataloge selber Gedanken gemacht haben über ihre Angaben oder diese einfach abgeschrieben haben, bleibe dahingestellt. Der letzte Besitzerwechsel dieses Stückes fand an einer Auktion im Jahre 1982 statt, wo die neue Datierung von Wielandt übernommen wurde, von der wir nachfolgend berichten. Die Münze brachte den stolzen Preis von 32000 Franken.

Friedrich Wielandt hat, als er 1959 die Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte geschrieben hat, einige Vergleiche zur Datierung dieses Dickens angestellt und ist zum Schluss gekommen, diese Münze müsse im Jahr 1629 geprägt worden sein. Er schreibt³:

¹ Fr. Wielandt, Schaffhauser Münz- und Geldgeschichte (1959), 588.

² Wielandt, S. 194

³ Wielandt, S. 194.

«Die nur durch die sogenannte «mindere Zahl» 29 ausgedrückte Datierung wurde wegen der altertümlichen und sonst nur im 17. Jahrhundert gebräuchlichen Umschrift der Rs. O REX GLORIE usw. bisher allgemein auf 1529 gedeutet. Die Darstellung des aufrecht schreitenden Widders folgt aber der der 12-Kreuzerstücke von 1621, deren Doppeladler ebenfalls gekrönt ist und von denen einer ebenfalls nur mit der Zahl 16 fragmentarisch datiert ist. Ähnliche Teildatierung findet sich bei den Dicken mit 161 (1611?) und 16 (1616) sowie bei den Böhmischen mit 161 (1601 oder 1611) und 605 (1605).»

Wielandts Argumente mögen aber nicht voll zu überzeugen. Wir müssen weiteren Fragen nachgehen und weitere Überlegungen anstellen. Es sind Schaffhauser Münzen von 1529 sowie von 1629 vorhanden, so dass wir annehmen können, es sei in jenen beiden Jahren wirklich geprägt worden. Interessanterweise tragen aber weder die Batzen von 1529 noch die Groschen von 1629 die vollständige Jahrzahl, sondern nur 29 wie unser Dicken. Beide Münzen lassen sich aber eindeutig ihren Jahrhunderten zuweisen. Weitere Nominale aus diesen beiden Jahren sind nicht bekannt.

Zuerst möchte ich einmal diejenigen Vergleiche anstellen und diejenigen Gründe darlegen, die gegen das Prägejahr 1629 sprechen. Vergleichen wir einmal unseren Dicken mit den nächsten bekannten Dicken vor und nach 1629, nämlich von 1627 (Abb. 2) und 1631 (Abb. 4).



Abb. 2 Dicken 1627



Abb. 3 Dicken 29



Abb. 4 Dicken 1631

Als auffälligsten Unterschied sehen wir den Widder aus dem Stadttor springen. Die Umschrift der Rückseite heisst DEVS SPES NOSTRA EST anstatt O REX GLORIE XPE VENI CVM PACE in Abkürzung. Es ist keine einzige Münze aus dem 17. Jahrhundert bekannt, die noch den alten Spruch O REX GLORIE . . . trägt. Bei allen Nominalen vom Groschen an aufwärts finden wir von 1550 an nur noch DEVS SPES . . . Einzig der Halbbatzen von 1573 und die Vierer bis 1586 tragen noch den alten Wahlspruch. Weiter ist der doppelte Reichsadler von völlig anderem Stil. Auch die Buchstaben sind viel grösser und haben ganz andere Formen, und endlich befinden sich die Jahreszahlen bei allen Dicken von 1627 bis 1634 im Abschnitt auf der Rückseite. Die Gewichte der wenigen bekannten einfachen Dicken 29 liegen an der untersten Grenze, zum Teil sogar unter dem Normalgewicht der Dicken 1627 bis 1634.

Bei den von Wielandt ins Feld geführten Argumenten für 1629 ist einmal der stehende Widder ohne Tor. Es trifft zu, dass diese Darstellung des Wappentieres auch auf den Zwölfeln von 1616 bis 1621 zu sehen ist (Abb. 5), aber die Tiere schreiten in der anderen Richtung und sind auch stilmässig wiederum ziemlich verschieden. Auch der Doppeladler ist völlig anders gestaltet.



Abb. 5 Zwölfer 1620

Den freistehenden Widder treffen wir aber im Schaffhauser Wappen schon viel früher an, so zum Beispiel auf der im Jahre 1476 bei Murten verlorenen Fahne. So scheint es uns durchaus möglich, dass im Jahre 1529 der freistehende Widder auch auf Münzen dargestellt wurde⁴. Wir sehen diesen Widder auch mehrmals auf Wappenscheiben aus dem 16. Jahrhundert, so von 1546 und 1576 und später⁵.

Das Argument Wielandts, wegen den nicht vollständigen Jahreszahlen auf verschiedenen Geprägten aus den ersten zwei Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts, scheint auch nicht stichhaltig zu sein, um unseren Dicken in das gleiche Jahrhundert zu legen. Abgekürzte Jahreszahlen sind durch das ganze 16. Jahrhundert hindurch anzutreffen.

Mit der Aufzählung der negativen Gründe, die gegen das Prägejahr 1629 sprechen, sind wir noch keineswegs zu einem Ziel gelangt.

In der Folge wollen wir auch noch untersuchen, was zugunsten des Prägejahres 1529 spricht. Einmal ist da die alte Legende O REX GLORIE . . ., wie wir schon erwähnt haben. Dann als wohl wichtigstes Kriterium, der Vergleich mit dem Batzen von 1529 (Abb. 7).

⁴ HBL, Bd. 6, S. 120.

⁵ Museum Allerheiligen, Schaffhausen.



Abb. 6 Dicken 29



Abb. 7 Batzen (15)29

Obwohl dieser mit dem Widder aus dem Stadttor und dem einköpfigen Adler versehen ist, zeigen sich doch Ähnlichkeiten, zum Teil sogar Übereinstimmung. Die Umschriften beider Münzen lauten auf Vorder- und Rückseite genau gleich:

MONETA * NOVA * SCAFVSENSIS * 29
O * REX * GLORIE * XPE * VENI * CV * PA

Einzig beim Batzen beginnen die Umschriften mit sechszackigen Sternchen, und vor der Jahrzahl steht ein Doppelpunkt. Im übrigen sind Buchstaben, Ziffern und Interpunktionszeichen sehr ähnlich, es scheint sogar, dass zum Teil für beide Nominale die gleichen Punzen Verwendung fanden. Die Jahrzahl haben wir schon vorher erwähnt, sie besteht nur aus der Zahl 29. Auch die Adlerschweife haben die gleiche Form.

Um unser angestrebtes Ziel nicht auf dem kürzesten Weg zu erreichen, hat es auch mit dem Batzen 1529 (Abb. 9) seine Besonderheiten. Er steht inmitten einer Batzenreihe von 1526 bis 1533 (Abb. 8, 10), sticht aber durch abweichenden Stil heraus. Hauptsächlich die Schrift, die Ziffern 2 und die Adlerformen sind verschieden zu den andern Batzen. Es ist also nicht nur der Dicken, der uns Rätsel aufgibt.

Nach der Machart gehört aber dieser Batzen eindeutig ins 16. Jahrhundert, er ist mit dem Hammer geschlagen und weist alle typischen Merkmale dieser Prägeart auf, wie Doppelschlag und ungleiche Dicke des Schrötlings am Rand. Die Münzen des 17. Jahrhunderts sind dagegen schon maschinell geprägt worden, was wir an den Münzen selber und an den erhaltenen Stempeln ansehen. Zudem sind aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht die geringsten Spuren von Batzenprägungen vorhanden.

Anhand der nun gemachten Feststellungen vermuten wir, dass um 1529 herum für kurze Zeit ein anderer Stempelschneider für den Schaffhauser Münzmeister gearbei-



Abb. 8 Batzen 1527

Abb. 9 Batzen (15)29

Abb. 10 Batzen (15)30

tet hat und der neben diesen Batzenstempeln auch diejenigen für den Dicken 29 gefertigt hat. Leider fehlen uns schriftliche Quellen, die das bestätigen.

Der doppelte Reichsadler des Dickens stellt wohl im Jahre 1529 ein Novum dar auf Schaffhauser Münzen. Wir kennen aber verschiedene Dicken von süddeutschen Städten aus dem gleichen Zeitraum, die den doppelten Adler tragen⁶. Da Schaffhausen dem oberschwäbischen Münzwesen sehr nahe stand, lässt sich diese Gestaltung des Adlers erklären. Die Quellen über die Münzprägungen in Schaffhausen um 1529 sind recht dürftig⁷. Es sind wohl Schlagschatz-Verbuchungen erhalten⁸, so dass wir mindestens Prägetätigkeit annehmen dürfen.

Wir haben nun die Gründe gegen die Prägezeit von 1629 und jene für 1529 dargelegt, und man könnte man fast glauben, die Dicken 29 seien wirklich im Jahre 1529 geprägt worden.

Als kritische Betrachter kommen wir aber nicht darum herum, auch jene Indizien zu untersuchen und zu würdigen, die gegen die Prägung im Jahre 1529 sprechen; es gibt deren einige.

In den uns bekannten Quellen aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts ist von Dicken nichts erwähnt, einzig von Batzen, Halbbatzen, Pfennigen und Hellern ist die Rede⁹. In den wichtigsten alten Münztarifen¹⁰ stossen wir immer wieder auch auf alte schweizerische Dicken von verschiedenen Orten. Einem Schaffhauser Dicken aus dem 16. Jahrhundert bin ich in solchen Werken noch nie begegnet.

Von den wenigen runden Exemplaren der Dicken 29, die man als eigentliche Geldstücke betrachten kann, wiegen zwei der erfassten Stücke 7,19 und 7,77 Gramm. Sie sind also viel zu leicht für Dicken des 16. Jahrhunderts, die durchschnittlich 9,5 Gramm wiegen. Sogar die meisten Dicken der Jahre 1627 bis 1634 haben über 8 Gramm. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die weitere Frage, ob diese Stücke nicht als Vierteltaler gedacht waren. Für solche sind die Gewichte eher wieder etwas

⁶ Hierosme Verdussen. Carte ou liste, Anvers 1627.

⁷ Wielandt, S. 66.

⁸ Wielandt, S. 67.

⁹ Wielandt S. 64 ff.

¹⁰ Alte Münztarife. Wolf Stürmer 1572, Adam Berg 1597, L.W. Hofmann 1683.

hoch. Zudem sind die ganz wenigen bekannten schweizerischen Vierteltaler aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts meist Stücke, die mit Dickenstempeln geschlagen wurden. Erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts treffen wir eigentliche Vierteltaler an, aber auch diese sind höchst selten.

Mit einer einzigen Ausnahme sind alle mir bekannten Exemplare des Dickens 29 mit dem gleichen Rückseitenstempel, und soweit ich anhand von Abbildungen feststellen konnte, mit zwei fast identischen Vorderseitenstempeln geprägt worden. Die zeitliche Zusammengehörigkeit dieser Stempel dürfte aufgrund der Schrift und der Interpunktionszeichen kaum bezweifelt werden.



Abb. 11

Diese Klippe bildet nun die Ausnahme der Regel. Wielandt hat dieses Stück offensichtlich nicht gekannt, sonst wären seine Schlüsse vielleicht nicht gleich ausgefallen. Die Vorderseite ist identisch mit allen anderen Exemplaren, aber die Rückseite ist völlig verschieden. Die Umschrift lautet: DEVS SPES NOSTRA EST, der Adler ist einköpfig und von anderem Stil. Die Buchstaben sind auch verschieden und viel grösser. Es ist offensichtlich, dass diese beiden Seiten ursprünglich nicht für ein und dieselbe Münze gedacht waren. Bei dieser Rückseite handelt es sich um den Stempel eines Viertaltalers von 1550 (Wielandt 487 var., einzig bekanntes Exemplar in Winterthur). Wir haben somit den Beweis, dass mindestens diese Klippe nicht im Jahr 1529 geprägt worden ist.

Bei allen untersuchten Stücken und Abbildungen des Dickens 29 sehen wir auf der Rückseite mit Doppeladler beim Wort REX die gleichen unregelmässigen Erhöhungen, die sehr wahrscheinlich von Rostspuren im Stempel herrühren. Daraus lässt sich schliessen, dass der Stempel bei der Prägung sehr wahrscheinlich nicht mehr neuwertig war. Leider ist keiner der für die Dicken 29 verwendeten Stempel in Schaffhausen vorhanden. Ebenso fehlt der Rückseitenstempel des Viertaltalers, mit dem die erwähnte Klippe geprägt worden ist. Wielandt gibt zwar an, der Prägestempel der Rückseite mit Doppeladler, mit dem der Dicken 29 geschlagen wurde, sei in Schaffhausen aufbewahrt¹¹. Dem ist aber nicht so. Es ist wohl ein Stempel dort vorhanden (Abb. 12), der der Rückseite der uns bekannten Dickenexemplare sehr ähnlich, man kann fast sagen gleich ist. Es sind nur geringe Einzelheiten, die variieren, so die Stellung der Buchstaben zum Adler und verschiedene Feinheiten am Adler selber.

¹¹ Wielandt, S. 194.



Abb. 12 Abdruck des Stempels in Schaffhausen

Was diesen Stempel am meisten von den bekannten Geprägten unterscheidet, ist die Partie um das Wort REX, die absolut fehlerfrei ist. Bei diesem Stempel handelt es sich um ein Obereisen für Hammerprägung mit vorzüglich erhaltener Prägefläche. Das Eisen selber ist auch von bester Erhaltung, und es scheint, dass es nur wenige oder gar keine Prägeschläge erhalten hat. Es bestehen somit kaum Zweifel an der zeitlichen Übereinstimmung der beiden Rückseiten mit Doppeladler, auch dürften sie von der gleichen Hand stammen. Es müssen also ursprünglich wenigstens zwei Vorder- und zwei Rückseitenstempel für Dicken 29 bestanden haben.

Dieser neuwertige Rückseitenstempel zeigt uns zudem deutlich die geübte Hand, die am Werk gewesen ist. Nicht nur die künstlerisch anspruchsvolle Gestaltung kommt zum Ausdruck, sondern auch die Exaktheit, mit der gearbeitet wurde, sticht in die Augen. Es sind nur ganz geringfügige Einzelheiten, die die Stempel voneinander unterscheiden, und man muss sie genau betrachten, um das feststellen zu können. Dazu ist zu bedenken, dass jeder Stempel von Hand geschnitten und gepunzt worden ist.

Somit sind wir wieder an einem Punkt angelangt, wo auch die Prägezeit von 1529 doch nicht mehr so ganz sicher ist.

Fassen wir also kurz zusammen: Der Dicken 29 passt weder stilmässig noch nach der Legende in das Jahr 1629. Die Stempel sind für Hammerprägung geschaffen, die im 17. Jahrhundert für grössere Münzen keine Anwendung mehr fand. Frappante Ähnlichkeit in Schrift und Zeichen mit dem Batzen 1529. Die Klippe mit der Rückseite des Vierteltalers kann frühestens 1550 geprägt worden sein. Alle Rückseiten der übrigen bekannten Exemplare sind mit einem nicht neuwertigen Stempel geschlagen worden, also vermutlich auch später als 1529. Die Dicken 29 sind viel zu leicht für das 16. Jahrhundert.

Meine eigenen Vermutungen gehen nun dahin, dass die Stempel zum Dicken 29 im Jahre 1529 geschnitten wurden. Ob damit zu jener Zeit geprägt wurde, ist ungewiss, entsprechende Münzen fehlen. Alle bekannten Exemplare dürften aus späterer Zeit stammen. Wann die Prägungen stattgefunden haben, ist ungewiss, 1629 ist nicht belegt. Der Prägeort steht ebenfalls nicht fest. Wo sich die verwendeten Stempel heute befinden oder ob sie gar nicht mehr existieren, lässt sich nicht mehr eruieren. Ich bin auch nicht überzeugt, dass es sich bei den Dicken 29 um eine Ausgabe kuranten Geldes handelt, zu viele verschiedene Arten in Gewicht und Form sind vorhanden. Von allen Formen sind nur wenige Exemplare bekannt, der einfache Dicken mit inbegriffen. Es sind mir auch keine Stücke bekannt, die normale Abnützungerscheinungen aufweisen, wie sie bei der Zirkulation des Geldes entstehen. Dagegen ist der grösste Teil dieser Münzen mit Henkel- oder sonstigen Broschierungsspuren behaftet; sie dienten vermutlich als Schmuckstücke.

In den vorliegenden Aufsatz konnten folgende Stücke einbezogen werden:

a)	Runde Exemplare	
	Leningrad	7,19 Gramm
	Winterthur	7,77 Gramm
	Bern (Abb. 3)	13,8 Gramm
	Slg. Brand (ex. Schulthess-Rechberg, Wunderly, Bachofen)	30,1 Gramm
b)	Klippen	
	Zürich (Abb. 1)	7,98 Gramm
	Winterthur	8,94 Gramm
	Einsiedeln (mit anderer Rückseite, Abb. 11)	13,1 Gramm

Warum hat man so unterschiedliche Stücke geschlagen? Sind das nicht irgendwelche Spielereien oder Gefälligkeitsprägungen mit alten Stempeln? Wir stehen also weiterhin vor offenen Fragen.

Es würde mich freuen, aus dem Leserkreis Hinweise und Ansichten zu diesem Problemkreis zu erfahren.

Dem Konservator des Museums Allerheiligen in Schaffhausen, Herrn K. Wiprächtiger, bin ich sehr zu Dank verpflichtet; er hat mir neben dem ganzen Münzmaterial auch die Stempelsammlung des Museums zugänglich gemacht. Dank schulde ich auch Herrn Dr. Geiger vom Schweizerischen Landesmuseum und der Redaktion der Helvetischen Münzenzeitung, die mir die Fotos besorgt haben.

Abbildungsnachweis

Abb. 1. Schweizerisches Landesmuseum Zürich; Abb. 3, 6. Historisches Museum Bern; Abb. 11. Einsiedeln; Abb. 12. Museum Allerheiligen, Schaffhausen; Abb. 2, 4, 5, 7, 8, 9, 10. Privatbesitz.

PERSONALIA

Anlässlich der Bürositzung der CIN vom 26. bis 28. März 1984 in Berlin (DDR) wurde unserem Mitglied Prof. H.A. Cahn die Kurt-Regling-Medaille des Berliner Münzkabinet-

tes verliehen. Wir gratulieren unserem Redaktor der Rundschau zu dieser Auszeichnung.

NEKROLOG - NÉCROLOGIE

Alberto Santamaria, 1900-1984

Wir haben in diesem Jahr nach Xavier Calicò einen weiteren Prominenten des europäischen Münzhandels zu beklagen: Alberto

Santamaria, Rom. Nachdem Alberto Santamaria sich zunächst den technischen Wissenschaften zugewandt hatte, sattelte er in sehr jungen Jahren um und konnte schon im Alter von 23 Jahren, 1923, seine Doktorprüfung,